

«Das Tolle an der «Hoffnung» ist ihr guter, 160-jähriger Ruf»

Für Fredi Caderas ist es ein angenehmes Gefühl, dass er jetzt nur noch zwanzig Minuten zu Fuss von Bettingen durch den Wenkenpark zur Arbeitsstelle gehen muss. Denn wenige Hundert Meter entfernt vom Wenkenpark liegt an der Wenkenstrasse das kantonale Sonderschulheim mit Eingliederungsstätte «Zur Hoffnung», dessen Leiter Caderas im Februar mit 54 Jahren wurde.

Der langjährige Leiter des Schulheims «Waldschule» für verhaltensauffällige Jungen in Pfeffingen musste sich nach der Pensionierung seines Vorgängers bei der «Hoffnung», Roger Fürst, «in relativ kurzer Zeit» für den beruflichen Wechsel entscheiden. Der kurze Arbeitsweg war nur einer der Gründe. «Das Tolle an der «Hoffnung» ist ihr guter, 160-jähriger Ruf», sagt Caderas. Er sei begeistert von den Verknüpfungen zum öffentlichen Leben in Riehen und habe sich vorgenommen, die Einrichtung «noch mehr zu öffnen». Dazu habe er bereits Kontakt mit dem Diakonissenhaus aufgenommen. Fredi Caderas überzeugte bei der Wahl zum neuen Schulleiter mit seiner Ausbildung: Er ist, wie er selbst sagt, einer der wenigen Berufstätigen im sozialpädagogischen Bereich, die auch in Psychologie ausgebildet sind: «Psychologen gibt es genug, doch der Schritt von der Theorie zur Praxis ist gross.»



Fredi Caderas genießt das grüne Arbeitsumfeld des Sonderschulheims «Zur Hoffnung».

Foto: Boris Burkhardt

Lehre im Riehener Schulheim «Gute Herberge»

Caderas' Karriere begann als die eines typischen Sozialpädagogen, obwohl er heute sagt, er sei eher «hineingerutscht». Nach der Ausbildung zum Möbelschreiner in der Allgemeinen Gewerbeschule und einem Praktikum in der damaligen Beschäftigungsstätte «Work-Shop» des damaligen Jugendamtes Basel-Stadt an der Riehener Burgstrasse absolvierte er zwischen 1982 und 1986 eine zweite Lehre im kantonalen Schulheim «Gute Herberge», ebenfalls in Riehen. Danach entschied er sich jedoch für höhere Weihen und begann ein neunsemestriges Studium am Institut für Angewandte Psychologie (IAP). «Ich hatte schon immer Interesse an Psychologie», erklärt der Heimleiter. Das Interesse war offenbar gross genug, dass er die strengen Aufnahmekriterien des Instituts bestand: «Von hundert Bewerbern wurden nur zehn aufgenommen.» Die Erfahrungen seiner Lehrjahre haben Fredi Caderas jedoch bis

heute nicht losgelassen. So drechselt er auch heute noch und verkauft gelegentlich seine Schalen auf Märkten. Auch sein Studium am IAP finanzierte er mit der Restauration antiker Möbel.

Geboren wurde Fredi Caderas 1962 in Basel, wo er im Breitequartier aufwuchs. Seine Familie stammt jedoch, wie der Name schon verrät, aus der Gemeinde Ladir im Bündner Oberland, wo sie als Bergbauern lebte. Caderas' Onkel erbt den Hof, doch schon dem Vater Zeno Caderas blieb als jüngerer von acht Geschwistern nur die Auswanderung, während derer es ihn nach Riehen verschlug, wo er als Milchmann und Polizist tätig war. Über letztere Tätigkeit konnte er seinem Sohn auch frühe Kontakte in die Jugendarbeit des Kantons vermitteln. Fredi Caderas sollte seinen Wohnort im Lauf der Jahre noch mehrmals wechseln, dabei aber die Kantonsgrenze nie überschreiten. Auch wenn er heute in Bettingen wohnt, betrach-

tet er Riehen, wohin er mit elf Jahren zog, als seine Heimat. Denn beim FC Riehen spielte er viele Jahre «alles ausser Sturm», bis ihm die Nachtschichten in der «Guten Herberge» das nicht mehr erlaubten. Zu dieser Zeit wohnte er bereits wieder im Kleinbasel.

Die Caderas leben seit 1988 in Bettingen

Die Schichten erschwerten zunächst auch die Beziehung zu seiner späteren Frau Bea Caderas-Bögli, die er zwar in der «Guten Herberge» kennengelernt hatte, später aber kaum mehr zu Gesicht bekam: «Entweder hatte sie Nachtschicht oder ich.» Seit 1988 wohnen Fredi und Bea Caderas nun schon in Bettingen; sie haben zwei Töchter, eine Lehrerin und eine Pflegerin. Heute joggt Caderas regelmässig an der Wiese entlang und ist in der Turngruppe des Ski- und Sportclubs Riehen aktiv. Bevor er 1997 Heimleiter der Pfeffinger «Waldschu-

le» wurde, arbeitete er dort als freiberuflicher Psychologe sowie als pädagogischer Leiter im Bürgerlichen Waisenhaus Basel.

Für ihn sei der Wechsel zur «Hoffnung» eine neue Herausforderung gewesen, die aber viele positive Veränderungen gegenüber der «Waldschule» mit sich gebracht habe. Der Umgang unter den 50 Kindern und Jugendlichen im Riehener Sonderschulheim mit den unterschiedlichsten körperlichen und geistigen Behinderungsgraden und einer Altersspanne von zwei bis 20 Jahren sei «viel harmonischer» als unter den «normalbegabten, aber verhaltensauffälligen» Buben in Pfeffingen. Für die jungen Menschen in der «Hoffnung» sei vor allem wichtig zu sehen, «wie die Erwachsenen miteinander umgehen». Fredi Caderas spricht von einer «geschützten Form intensiver Integration»: «Dann lernen auch die Kinder voneinander sehr viel.»

Boris Burkhardt